

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 55 (2000)
Heft: 6

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Standortbestimmung im Bio-Landbau

Der Biolandbau befindet sich in einer stürmischen Phase. Seit einiger Zeit fühle ich mich darin nicht mehr so richtig wohl. Wo stehen wir und wohin wollen wir eigentlich? Mit den nachfolgenden Gedanken möchte ich den Anstoss zu einer Diskussion geben.

Als vor mehr als 50 Jahren die Pioniere einer biologischen Landwirtschaft ihre Grundsätze propagierten, taten sie das zu einem guten Teil auch, weil sie sahen, dass die offizielle Landwirtschaft Wege einschlug, die nicht zum langfristig erstrebten Ziel führen konnten. Mit ihrem Rückbesinnen auf die eigentliche Lebensgrundlage Boden und der vollständigen Verneinung der aufkommenden chemisch-synthetischen Hilfsstoffe stellten sie sich total quer zur offiziellen Agrarpolitik. Die Folge war klar: Belächelung und Unverständnis. Das hat sich heute grundlegend geändert. Der Biolandbau ist als Produktionsart mehr als salonfähig und es wird mehr oder weniger offen zugestanden, dass er damals seiner Zeit weit voraus war.

Wo stehen wir heute?

Die offizielle Anerkennung und Förderung der Biolandwirtschaft hat dazu geführt, dass sich die Biolandbau-Methode zu einer reinen Variante des Produzierens degradiert hat, die zwar auf Chemie und Gentechnik verzichtet, sonst aber wesentlich gleich abläuft wie die konventionelle. Bioäpfel sind auch zu haben von Spindeln, die ohne stützendes Korsett nicht mehr zu stehen vermögen, Bio-Eier werden von 365-Tage-Turbo-Hühnern gelegt und der Melkroboter erzeugt Biomilch, die durch reine Technik und nicht mehr durch des Bauern Hand gewonnen wurde.

Die beiden Schienen, bio und konventionell, die einst quer zueinander verliefen, sind zwar noch getrennt, laufen jetzt aber parallel zueinander in die gleiche Richtung; und damit in die gleichen Sachzwänge.

Diese heutigen Sachzwänge sind bekannt: Immer rationeller, immer

mehr, immer grösser, immer billiger. Jüngstes Beispiel: Im Strategiepapier der ETH zur Aufhebung der Milchkontingentierung wird lapidar festgestellt, dass der erwartete Milchpreissrückgang von 25 Rappen durch Mehrproduktion von 100'000 kg wettgemacht werden könne. Überlege, wer bei diesem Nullsummenspiel unter die Räder kommt! Für Tier und Natur hat die Politik Schutzmassnahmen getroffen, der Raubbau geht voll zu Lasten des Bauern und seiner Familie.

Leider sehe ich im heutigen Biolandbau auch keine Möglichkeit mehr, aus diesem Teufelskreis auszubrechen. Auch die Bio-Suisse brüstet sich gerne mit steigenden Produktions- und Absatzkurven, betreibt viel Aufwand für Marketing und Befriedigung der grossen Nachfrage und ist bereit, dafür auch etwas vom Grundgedanken zu opfern. EU-Kompatibilität um jeden Preis.

Für mich gleicht die heutige Zeit sehr der Zeit der Gründungspioniere. Auch heute gehen wir auf einem Weg, der nicht zum Ziel führen kann. Heute müssen wir uns zurückbesinnen auf ein harmonisches Gleichgewicht von Pflanze, Tier und eben auch Bauernfamilie, in dem jedes der Beteiligten gemäss seiner Bestimmung und Fähigkeit leben kann. Für mich ist es ein wesentliches Element des Biobauer Seins, dass nicht nur für Tier und Pflanze Gutes getan wird, sondern dass auch der Bauer seine bäuerliche Arbeit in gutem Geist und gesundem Arbeitsklima erfüllen kann.

Ich meine darum, dass wir zur Erreichung dieses Zieles auch heute wieder den Mut bräuchten, unser Geleise querzustellen und, wie damals, als Idealisten versuchen, unseren Weg zu gehen. Belächelung und Unverständnis werden uns wieder sicher sein, doch in 50 weiteren Jahren, auch das glaube ich, werden wir wieder modern sein. Die Geschichte wiederholt sich!

Tobias Brülisauer, Niederteufen

Vorbehalte gegen die Agrarpolitik

Ich fühle mich dem Bauernstand sehr verbunden und habe schon gegen die Agrarpolitik 2002 grosse Vorbehalte gehabt, weil viele Bauern mit diesen 'neuen Spielregeln' einfach überfordert sind. Und wenn jetzt in der Beratenden Kommission drei Arbeitsgruppen in den Bereichen Direktzahlungen, Marktstützung und soziale Massnahmen gebildet werden, dann habe ich für die zwei letzten Bereiche überhaupt kein Verständnis. Schon national und erst recht global betrachtet, haben diese Ansinnen mit Ökonomie oder gar Ökoeffizienz sehr wenig gemeinsam.

Wir lassen riesige Mengen an Lebensmitteln herankarren bzw. aus allen Weltgegenden herfliegen, wo mit Billiglöhnen produziert wird oder sogar Leute an Hunger leiden – und andererseits erwarten wir von unsern Bauern, dass sie weniger produzieren oder gar Flächen still legen. Wir nehmen in Kauf, dass unsere von Bauern in Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten geschaffene Kulturlandschaft in kurzer Zeit verschan-

delt wird oder vergandet. Wir haben ein CO²-Gesetz, das die graue Energie, die in vielen unserer Lebensmittel steckt, nicht erfassen wird. Wir zwingen ausgerechnet den stolzen Berufsstand in den Ruhestand bzw. zur Annahme von Sozialhilfe, der sich seit vielen Generationen immer selber zu helfen verstand. Verstehen wir denn nicht, dass wir damit einen wichtigen Bevölkerungsteil unserer Gesellschaft als Randgruppe 'markieren' und dem Beruf des Landwirtes noch mehr vom ehemaligen Sozialprestige wegnehmen? Wir schaukeln uns die Fata Morgana billiger Konsumentenpreise vor und zahlen dafür mehr Steuern für Sozialhilfe an unsere Bauern und mehr Spenden für hungernde Kinder in aller Welt. Und damit das Ganze klappt, schaffen wir noch flugs einige Stellen, die diese Gelder sammeln und den Bittstellern gnädigst zuteilen.

Dabei wäre eine wesentliche marktkonforme Neuerung in unserem marktwirtschaftlichen System für unsere Landwirte die grosse Chan-

ce, uns eine grössere Produktvielfalt an Nahrungsmitteln, Energie, Landschaftspflege usw. im freien Wettbewerb anzubieten – es ist dies die konsequente Anwendung des Verursacherprinzips bei den Umweltkosten.

Im Unterschied zu den zaghaften ersten Schritten bei Heizöl und Lösungsmitteln, deren Ertrag aus den Abgaben den grossen Aufwand nicht rechtfertigen, müssten Verursacher- und Lenkungsabgaben auf allen Umweltschadstoffen in allen importierten oder im Inland hergestellten Produkten zu einer nationalen Umweltbank fliessen, die eine der Schweizerischen Nationalbank gleichwertige unabhängige Stellung haben müsste.

Diese Gelder werden nur als zinsfreie oder zinsgünstige Kredite für ökoefiziente Innovationen via das Bankensystem an Landwirte, Hauseigentümer und Unternehmen vermittelt. Bei einer rechtzeitigen

entsprechenden Aus- und Weiterbildung der Landwirte könnten sie diese Kredite zu einem Umbau ihrer Infrastrukturen auf eine nachhaltige Nutzung ihres Bauernlandes verwenden und sich zugleich entschulden.

Mein Vorschlag – die staatsquotenneutrale Internalisation von Social Costs (Umweltkosten) bei Produkten, Anlagen, Infrastrukturen usw. und die Äufnung eines Öko-Kapitals zum nachhaltigen Umbau unseres Wirtschaftssystems – brächte auch den Landwirten die dringend nötigen Aufgaben, Kompetenzen und Eigenverantwortungen zum Wohl unserer Gesellschaft zurück. Schon relativ kurzfristig könnten wir auf die sozialen Massnahmen für Bauern verzichten, mittel- bis langfristig wären die Landwirte (dank der Distanzrente) weder auf Marktstützung noch auf Direktzahlungen (dank ihrer besseren Konkurrenzfähigkeit) angewiesen.

Willi Herrmann, Trüllikon

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (IX)

Lieber Köbi,
Endlich hörst Du wieder etwas von mir. Es waren aber weder Schneckenschleim noch Dornen in den Fingern, die mich vom Schreiben abhielten, es war ganz einfach Zeitmangel, schönes Wetter, viel Besuch, Bio-Markt und endlose Arbeit.

Nun, wo die Nächte wieder länger werden, die Arbeit eher getan ist und der Vollmond durch die Wolken-decke drückt, sprudeln die Gedanken wieder aufs Papier. Hast Du gelesen, was der neuste Trend in der Ernährung ist? Sicher hast Du es gelesen und weisst Bescheid. Functional Food! Nahrung, die eine Aufgabe erfüllt. Ich bin wieder mal naiv, dachte ich doch bislang, jede Nahrung habe eine Aufgabe, die müsse man ihr nicht zusätzlich geben. Also zum Beispiel der Haferbrei feuert an, der Kaffee weckt verschlafene Morgenmuffel, die Gemüsesuppe eröffnet den Appetit für das Mittagessen, der Salat spendet viel Vitamin C, das Fleisch fördert die Tatkraft, der Broccoli beugt gegen Krebs vor und der Dessertquark fördert die Verdauung.

Wieso also erfinden die Amis den Functional Food? Wissen die denn nicht, was ich und wahrscheinlich auch Du wissen? Mein Mann sagt, die wüssten das sicher nicht, die Amis seien eben blöd. Ich glaub nicht, dass sie blöder sind als der Grossteil von uns. Sie sind nur weiter fortgeschritten im sogenannten Zivilisationsprozess. Wir leben auch alle von Träumen und Illusionen, von Geschichten und Verpackungen. Die Amis verstehen die Kunst der Ver-

packungspsychologie und Geschäftemacherei einfach besser als wir plumpen, ehrlichen Schweizer. Will der Bio-Markt im Wettrennen um Marktanteile dem Functional Food zuvorkommen, muss er die Verpackung anpassen. Ich schlage vor: Weinbeeren werden zu «Energie-Beeren», normale rohe Rüebli zu «Schöne Augen – scharfer Blick», Dinkelbrot wird «anti-allergen», Dörrbirnen zu «Digesty-Schnitzli». Dir kommen sicher noch bessere Namen in den Sinn, so wie ich deine Fantasie kenne.

Du wunderst Dich sicher, dass ich ausgerechnet auf solche Ideen und Vorschläge komme. Weisst Du, ich möchte ja nur verhindern helfen, dass unsere Bio-Funktionäre schlussendlich auch noch auf diesen amerikanischen Blödsinn hereinfallen und grünes Licht geben für Bio-Nesquick und so. Weit davon entfernt sind sie nicht mehr. Wer einmal A gesagt hat, wird bald auch B sagen. B wie bald brav Blödsinn bewilligen.

Bis bald
Claudia

Aber, aber,
liebe Claudia,
da hast Du Deinen Brief so versöhnlich und friedfertig angefangen, und dann, dann endest Du wieder mit diesem Misstrauensvotum gegen Bio-Functional-Funktionäre. Sei bloss froh, dass diese Zeilen unter uns bleiben. Ansonsten sähe ich im nächsten «Kultur und Politik» schon einen Artikel mit der

Schlagzeile «Claudia Capaul chäderet coopvertori cuviel contra Civilisation». Und Du als ehemalige Lehrerin wärst gezwungen, zum Rotstift zu greifen. Cwecks Korrektur.

Zurück zum F.F. Stell Dir einmal vor, Du tappst noch etwas schlaftrunken aus dem Haus und steigst in Dein Auto, um schnell die Hühner zu füttern. Dazu brauche ich doch kein Auto, entgegnest Du. Falsch, denn wenn Ihr endlich auch bei Euch oben begriffen habt, dass nur noch Unternehmertypen eine Chance haben, als Bauern zu überleben, dann, dann wirst Du beispielsweise Deine mickrige Legehennenschar schleunigst auf die an der letzten GV bewilligten 1000 Eierproduzentinnen aufstocken. Aber wo sollst Du auf Eurer stotzigen Alp ein entsprechendes ebenes Plätzchen finden? Wo, hä? Richtig, nur im Tal unten. Siehst Du, drum ist das mit dem Auto kein Witz, sondern absolute Notwendigkeit.

Ja, und genau besehen ist dies tägliche Fährtlein in der Morgendämmerung auch durchaus zumutbar. Wenn Du nämlich, genau wie Swiss Dairy-Food-Direktor B auf dem Vordersitz den SDF-Energydrink postiert hast, dann kannst Du Dir locker beschwingt während der Fahrt all das zuführen, was Herz, Seele und Bauch für einen langen, gestressten Arbeitstag verlangen, global modern happy Lifestyle-Feeling inbegriffen. Zudem sparst Du die mühselige Plackerei mit den täglichen Zmorge-Vorbereitungen. Kein energieaufwändiges Milchaufwärmen mehr, von der Gefahr der Geruchsbelästigung beim Anbrennen ganz zu schweigen. Ökologisch und oekonomisch äusserst positiv und Zeit hast Du damit auch noch gespart. Nachhaltig, denn diese Vorbildhaltung wird sicher auch von Deinen Kindern und nachfolgenden Generationen übernommen. Zähle einmal zusammen, was allein von eurer Familie tagtäglich mit sinnlosem Zmörgele verplempert wird. Da staunst Du, gäll?

Man muss den Sachen eben auf den Grund gehen und die Akzente neu setzen. Versuch es doch statt mit nörgegender Kritik einmal mit beispielhaft positivem Handel(n). Mische mal eine Handvoll von Deinen Weinbeeren, bzw. Energy-Drops in die Käsemasse. Vielleicht noch ein wenig Tannenspitzenhonig drüber, trendy verpackt und taff auf den Markt geschmissen, würde dies bestimmt zum Food-Hit. «Claudi crazy cyber Cheese», und Du wärst auf einen Schlag berühmt und saniert. Es braucht so wenig. Du musst nur von der Alp herunter und endlich auf die Welt kommen, den Horizont auf 2010 einstellen. Bei uns im Tale pfeifen es die Vögel von sämtlichen Plakatwänden: Alles schreit nach Bio!

Da wird für Dich und mich und unsere Produkte geworben und erst noch gratis, das ist doch wie im Schlaraffenland. Aber damit noch nicht genug, auch Bundesrat Pascal Couchepin höchstpersönlich setzt sich für uns Bauersleute ein. Im grossen Interview mit dem «Schweizer Bauer» hat er aufgezeigt, dass er es gut mit uns meint. Erstens: Er schult uns zu Unternehmern um. Zweitens: Er hilft uns mit beschleunigtem Strukturwandel. Und drittens: Alle, die durchs Netz fallen (und dazu gehören wir beide wohl auch) sollen abgefedert (und geteert) werden, oder so ähnlich. Bloss weiss noch niemand, woher das Geld dazu nehmen. Aber das wird bestimmt auch noch aufzutreiben sein. Sehen wir es mal positiv und nicht wie dieser miese Kritiker es in der Hinterwäldler Bio-Brattig formuliert hat:

Völker hören die Signale

Alles schreit nach Bio
nur der Pascal, der gibt Gas
darum beisst der Wind von Rio
weiterhin ins müde Gras

Hätt der Pascal feine Ohren
hörte er die Vöglein schrein
dann hätte er uns längst beschworen
liebe Bauern, haltet ein

Hätt er eine feine Nase
und fürs Wachsen ein Gespür
säss die Unternehmerphase
kalt entlassen vor der Tür

Doch man möge ihm verzeihen
denn bestimmt kommt sein «Aha»
wenn vereint wir «Bio» schreien
alle Vöglein sind schon da

Wenn die Finken, Drosseln, Enten
nur noch Bio-Körner picken
und die lieben Konsumenten
Fast Food flott zur Hölle schicken

Ja dann schmilzt das Bundeshaus
und die Welt wird schnell
gesunden
singt auf Teufel komm heraus
Bio-Heil nur kann uns munden

Wenn der Mensch nach Bio schreit
wird die ganze Welt befreit

Nein und nochmals Nein! Liebe Claudia, hilf mit, dass unser gemeinsamer Briefwechsel nicht wieder in diesen Miesmacherstil zurückfällt. Selbst der Chue-ri will sich Mühe geben und häufig zeitgemässer auftreten. Zum Schreiben zieht er sich jetzt halt Gummihandschuhe über, damit die Erdhaftigkeit nicht mehr so durchschlägt. Hier also zum Abschluss einer vergangenen Phase sein Novemberbeitrag zur Lage der Nation mit Foto:



Wetterwendisch oder: So ändern sich die Zeiten

Kräht der Hahn auf deinem Mist
dann hau das Kerlchen in die Pfanne
wer ein Unternehmer ist
hat statt Gockelkrähn und Mist
höchstens 'ne Computerpanne

Mit positiven Grüßen
Köbi

Forum für direkte Demokratie

Die europäische Geschichte seit der französischen Revolution kann auch als Geschichte des Kampfes der Oberschichten gegen die Demokratie gelesen werden, wobei die EU-Integration als der letzte Schachzug in dieser Auseinandersetzung zu betrachten ist. Jeder dieser Angriffe endete im Desaster (Weltkriege!). Totalitäre Angriffe sind nicht mehr in Mode und wären in einer komplexen Gesellschaft auch wirtschaftlich kontra-produktiv. Erfolgsversprechender ist die schleichende Entdemokratisierung durch die fortlaufende Entmachtung der Parlamente mittels Verschiebung von Kompetenzen nach Brüssel. Dort kann man dann hinter verschlossenen Türen die wichtigen Dinge managen, während die Parlamente der Mitgliedstaaten noch den Schein von Demokratie wahren können. So hat sich in den letzten 50 Jahren in Westeuropa wieder eine Art Kabinettsystem herausgebildet, das im Unterschied zu voraufklärerischen Zeiten zwar nicht mehr auf Erbrecht ruht, die Bürgerinnen und Bürger aber ebenso effizient von der Teilhabe an den wichtigen Entscheiden ausgrenzt.

Was in nächster Zeit in der EU im Rahmen des 'Nizza-Vertrages' entschieden werden soll, wird – geht es nach den Regierungen – diese Trends noch verstärken. Eine mögliche Gegenstrategie könnte in der Einführung von direkter Demokratie in allen EU-Ländern und in einem dauerhaften Einsatz für die Rückgewinnung von Kompetenzen bestehen.

Die direkte Demokratie gerät auch in der Schweiz zunehmend unter Druck. Ein eventueller EU-Beitritt droht sie ihrer Substanz zu berauben. Wirtschafts-, Agrar-, Gesundheits- und Umweltpolitik würden bei einem EU-Beitritt den Entscheidungskompetenzen des Volkes weitgehend entzogen.

Internationale Zusammenarbeit ist für die Lösung vieler Probleme unabdingbar. Kooperation darf aber nicht als Vorwand missbraucht werden, die direkte Demokratie auszuhöhlen. Denn nur die direkte Demokratie kann eine minimale, inhaltliche Kontrolle der politischen Entscheidungsprozesse gewährleisten.

Die Wirtschafts- und Währungsunion will rohstoffverschleissendes, quantitatives Wachstum forcieren. Räumliche und wirtschaftliche Konzentrationsprozesse sollen der europäischen Wirtschaft vor den übrigen Wirtschaftsmächten einen Konkurrenzvorteil verschaffen. Unter friedens-, umwelt- und entwicklungspolitischen Gesichtspunkten sind dies Schritte in die falsche Richtung: Laut EU-Parlament besteht eines der Ziele einer gemeinsamen 'europäischen Verteidigungspolitik' darin, die Interessen der Union in allen ihren Aspekten zu schützen, «einschliesslich der Versorgungssicherheit in wesentlichen Punkten, wenn diplomatische Instrumente ... dazu nicht mehr ausreichen».

Das Forum für direkte Demokratie ist eine überparteiliche Bewegung von Leuten aus dem ökologisch-sozialen Lager, die der offiziellen EU-Politik gegenüber kritisch eingestellt sind. Für Europa streben wir die Dezentralisation und Demokratisierung der bestehenden Territorialstaaten, die Verstärkung der internationalen Kooperation (OSZE, Europarat, Umweltkonferenzen, Minderheitenschutz, Menschenrechte, Sozialgesetzgebung) und die Pflege des vielfältigen Kontaktes zwischen Regionen, Staaten, Organisationen und Menschen an. Ziel des Forums ist eine breite Information der Mitglieder über europapolitische Fragen. Dazu wird 4 Mal pro Jahr das Europa-Magazin herausgegeben, das auch von Nicht-Mitgliedern abonniert werden kann. Die Adresse lautet: Europa-Magazin, Postfach, 8048 Zürich.

Paul Ruppen